

Christine Walch
Alpingeschichten



CHRISTINE WALCH

ALPINGESCHICHTEN

SALZBURG IM AUFBRUCH

© 2023 Christine Walch

Layout und Umschlaggestaltung: Herbert Moser
Titelbilder: Besteigung des Großvenediger, um 1840,
Josef Rattensperger, Salzburg Museum; Shutterstock
Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
Besuche uns online: www.buchschmiede.at
Facebook, Instagram, LinkedIn, YouTube

ISBN:

978-3-99152-032-0 (Hardcover)
978-3-99152-033-7 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der
Autorin unzulässig. Das gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentlichen Zugänglichmachung.

11	Die Salzburgischen Gebirge
25	Klettertechniken um 1500
35	Die Entdeckung der Berge als Landschaft
43	Hacquets und Molls Reise in die Norischen Alpen
51	Belsazar de la Motte Hacquet
61	Karl Maria Ehrenbert Freiherr von Moll
67	Nöthige Instrumente für reisende Geologen
71	Alexander von Humboldt in Salzburg
77	Reise auf den Gross-Glockner 1799
85	Berühmt wie Chamouni
103	Valentin Stanig
109	Peter Carl Thurwieser
113	Friedrich Johann Fürst zu Schwarzenberg
117	Die Ersteigung des Großvenedigers
124	Anhang: Auswahl Erstbesteigungen; Brief Humboldt an Moll; Anmerkungen; Bildnachweis

**Maximilian I.
auf Gamsenjagd um 1500**





*Denn an der Wand
wo ich heraufgekommen war
konnte ich hinab nicht ...*

Valentin Stanig



Die Salzburgischen Gebirge



O du armer Rohregger, spendete der menschenfreundliche Erzherzog Johann dem umsichtigen Führer der ersten Großvenedigerexpedition 1828 Trost. Dieser war gerade von einer Lawine in die Randkluft der Nordwestwand gedrückt und mit Brustquetschungen knapp gerettet worden. Sogleich ließ Johann dem Rohregger von den mitgenommenen Weinen und den übrigen Stärkungsmitteln geben. Rohregger erholte sich langsam wieder.¹ Erst der zweite Ersteigungsversuch 1841 mit Ignaz von Kürsinger und Anton von Ruthner war erfolgreich.

Die alpine Erschließung der Ostalpen ist auf das Engste mit der Salzburger Alpingeschichte verbunden. Nicht alle Erstbesteigungen waren jedoch so aufsehenerregend wie die des Großvenedigers. Viele Gipfel im Salzburger Raum wurden, wie sonst in den Alpen auch, zuerst von Gemsenjägern und Viehhirten erklimmen, die zumeist namenlos blieben. Auch die Verwendung von Hilfsmitteln wie Seil und Steigeisen lei-

tet sich aus dem bäuerlichen und waidmännischen Gebrauch her. Schon um 1500 wird Kaiser Maximilian I. auf der Gamsenjagd im Tiroler Jagdbuch mit Zacken an den höfisch anmutenden Patschen dargestellt.

Nach der Eroberung des Mont Blanc 1786 stellt die Expedition auf den Großglockner im Jahre 1800, organisiert vom Gurker Fürstbischof Salm-Reifferscheidt, das größte alpine Projekt jener Zeit dar. An dieser Ersteigung nahmen mehrere Salzburger Gelehrte wie Ulrich von Schiegg mit seinem Vermessungsgehilfen Valentin Stanig oder Franz Michael Vierthaler teil. Sie gilt als das größte alpine Ereignis nach der Ersteigung des Mont Blanc und fand weithin aufmerksame Beachtung.² Den Anstoß dafür dürfte der heute zu Unrecht wenig bekannte Belsazar de la Motte Hacquet geliefert haben, der unter anderem mit dem Salzburger Hofkammerdirektor und Botaniker Ehrenbert von Moll 1785 eine Reise durch die Hohen Tauern von Tamsweg bis ins Zillertal unternommen hatte. In dieser Frühzeit konnte Franz Michael Vierthaler noch im Brustton der Überzeugung behaupten, dass *Italien allein zwey und die Schweiz vier bis sechs Berge hat, denen die unsrigen den Vorzug einräumen müssen. Genug: die Salzburgischen Gebirge gehören mit den Fernern Tyrol's zu den höchsten Bergen Europas.*³

*Die Ära der neuzeitlichen alpinen Forschungen und Entdeckungen in den Salzburger Kalkalpen eröffnete der kühne und begeisterte Bergsteiger Valentin Stanig, der gegen Ende des vorigen und zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts als Theologe in Salzburg lebte, und Professor Peter Carl Thurwieser, der schlichte, mit den Bergen innig vertraute Müllerssohn aus Kramsach in Tirol, referiert Ludwig Purtscheller in Eduard Richters Sammelwerk Die Erschließung der Ostalpen.*⁴ Die Gründung alpiner Vereine, der österreichische wurde 1862 gegründet, und ihre Pionierarbeit im Hütten- und Wegebau bereiteten der Ära des abenteuerlichen Steigens im weglosen Gelände langsam ein Ende. Die Erstbegeher verlegten sich zunehmend auf schwierige Anstiege und Kletterrouten, auch entferntere Gebirgsge-

genden rückten in den Fokus des Interesses. Die Brüder Schlagintweit aus München standen um 1855 erstmals am Fuße des Nangaparbat, der gebürtige Tiroler und Salzburger Turn- und Kalligraphielehrer Ludwig Purtscheller wurde mit Hans Meyer 1889 zum Erstbesteiger des Kilimandscharo im fernen Afrika. Die Eisenbahn hatte indes die Alpen für Bergsteiger und Massenpublikum in Reichweite gerückt. Der erste Bergführerverein wurde 1869 vom aus einer Prager Kaufmannsfamilie stammenden Johann Stüdl in Kals am Großglockner gegründet. Genaue Generalstabskarten sowie die zunehmende Anzahl von Tourenberichten und Routenbeschreibungen in den Vereinszeitschriften wurden unschätzbare Hilfen und ermöglichten erst das von Hermann von Barth und Eugen Guido Lammer so heroisierte führerlose Gehen. Die publikumslosen Heldentaten wurden nun häufiger publiziert, vom Historiker, Geographen und Alpinisten Eduard Richter erschien 1893 ein erstes Sammelwerk über die Erschließung der Ostalpen.

Jäger, Wilderer und Hirten waren die ersten, die ins Gebirge stiegen. Auch Erz- und Kristallsucher, Bergknappen und Soldaten überschritten Pässe und erklimmen Gipfel. Nicht wenige der dokumentierten Erstbegehungen sind daher sogenannte erste touristische Ersteigungen. Denn erst Naturwissenschaftler, Botaniker und Geognosten, Lehrer, Geistliche und Künstler, mit Schrift und Überlieferung vertraut und in den Sommermonaten oft mit freier Zeit gesegnet, legten ihre Eindrücke schriftlich nieder und überlieferten so die ersten Berichte früher Bergfahrten. Später trugen auch Kartographen des Heeres ihren Teil zu den Erstbesteigungen in den Ostalpen bei.

Manche Alpenübergänge wurden schon in vorgeschichtlicher Zeit genutzt, etwa Simplon, Brenner und Plöcken. Im Salzburger Raum waren der Felbertauern, der als Militärstraße genutzte Radstädter Tauern, der Katschberg und der Gasteiner Korntauern die wichtigsten Übergän-

ge. Am Krimmler Tauern mit der Birnlücke als Übergang ins Südtiroler Ahrntal gibt es Funde aus der Römerzeit.⁵ Fundstücke am Hochtor wie ein Bronzemesser aus 1500 v. Chr. oder ein keltischer Goldschmuck aus dem 5. Jahrhundert v. Chr.⁶ sowie Funde in den Kupfergruben am Hochkönig⁷ belegen die frühe Anwesenheit von Menschen in Salzburgs alpinen Höhen. In der Bronzezeit 2200–800 v. Chr. entwickelte sich der Handel über die Alpenpässe. Zinn musste zur Herstellung von Bronze aus Spanien und Kroatien angeliefert werden. Die neue Metalllegierung revolutionierte den Ackerbau, den Haushalt und die Kriegsführung, da sie im Vergleich zu Holz und reinem Kupfer viel härter war. Salz, Gold, Silber und Blei gingen mit Hilfe von Saumtieren in den Süden, retour kamen Luxuswaren wie Gläser, Tafelgeschirr, Öl und Wein von den Etruskern und den Griechen.⁸

Zwei keltische Fürstengräber aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. und 300 weitere Gräber wurden in Hallein am Dürrnberg entdeckt. Ein Schuttstrom beendete den Salzabbau im 4. Jahrhundert jäh. Die Salzproduktion wurde erst hundert Jahre später mit dem größten der prähistorischen Bergwerke, das eine Tiefe von 330 Metern erreichte, wieder aufgenommen. Man trieb nun horizontale Schächte im Gegensatz zu den vertikalen im älteren Hallstatt in den Berg und verwendete Eisenpickel.⁹

Im Jahre 1991 fand man die Gletschermumie Ötzi auf dem Similaun zwischen Österreich und Italien, am Rande des Niederjochfenners ein paar Meter auf Südtiroler Seite.¹⁰ Warum Ötzi, ein Mensch der Jungsteinzeit, sich vor 5 000 Jahren in das schwierige Gelände begab, bleibt Gegenstand von Spekulationen. Auf über 3 200 Metern starb er gut ausgerüstet an schweren Verletzungen, die ihm von Menschenhand beigebracht worden waren. Ralf-Peter Märtin vermutet jüngst in seinem Buch *Die Alpen in der Antike* eine rituelle Tötung, wie sie auch an europäischen Moorleichen festgestellt wurde. Jedenfalls kam durch das Auftauen Ötzis die Wissenschaft in den Besitz einer kompletten kupfersteinzeit-

lichen Gebirgsausrüstung,¹¹ bestehend unter anderem aus Ziegenfell-Leggings, einer Kraxe und einem Riemen unter den mit Heu gefütterten Hirschleder-Schuhen, um nicht zu rutschen.¹²

Wiederholte Kriegszüge die Notwendigkeit, unbekannte Gebirgszüge mit vielen Menschen zu überschreiten. 388 v. Chr. waren die Gallier über den Mont Genèvre in die Po-Ebene eingebrochen. Die wohl früheste Beschreibung einer Alpenüberschreitung lieferte der römische Geschichtsschreiber Titus Livius, Hannibals Überquerung der Alpen. Im Oktober 218 v. Chr. feuerte der Karthager seine Krieger mit den Worten an: (...) *fürwahr, kein Land stößt in den Himmel und ist dem menschlichen Geschlechte unersteigbar. Die Alpen werden bewohnt, bebaut; erzeugen und ernähren lebendige Geschöpfe;* (...) Auch diese Gesandten, die ihr da seht, sind nicht über die Alpen herübergeflogen. Hannibal hatte den Weg von Spanien über die Pyrenäen, durch das Tal der Isère und vermutlich über den Col de Clapier, 2482 Meter hoch, südlich des Mont Cenis oder den Col de la Traversette auf 2900 Meter, genommen, auf dem große Mengen Pferdedung gefunden wurden. Einen endgültigen Beweis würde aber erst der Fund des Eies eines Elefantenwurms darstellen.¹³ Hannibal wurde mehrfach von den Galliern überfallen, konnte aber in fünfzehn Tagen die Überschreitung bewerkstelligen. Von mindestens 30 000 Mann und 15 000 Pferden verlor er rund die Hälfte, die 37 Kriegselefanten scheinen alles überstanden zu haben. Sie ließen sich zwar durch die engen steilen Wege nur sehr langsam treiben, aber sie deckten auch, wo sie nur gingen, den Zug gegen die Feinde, die sich vor den unbekannten Riesen zudem fürchteten.¹⁴

Als die Karthager an die ersten Hügel gelangten, erschreckte sie die Höhe der Berge, die beinahe in den Himmel reichenden Schneemassen, die an den Felsen hängenden unförmlichen Hütten, die vor Kälte zusammengeschrumpften Rinder (...) kurz die ganze über alle Beschreibung scheußliche Erscheinung.¹⁵ Hannibal konnte dennoch sein Heer zum Aufstieg motivie-

ren. Der Abstieg auf der italienischen Seite gestaltete sich sodann schwieriger als der Aufstieg, weil die Alpenhänge auf der italienischen Seite zwar meistens kürzer, aber auch steiler sind. Sie kamen an einen durch Erdrutsch verursachten Abbruch und waren gezwungen, ihn zu umgehen. Aber auch dies schien unmöglich, da Mensch und Tier in frisch gefallinem Schnee auf eisigem Untergrund sich schwer fortbewegen konnten, weil sie immer wieder auf dem schlüpfrigen Eis hinfielen, auf dem kein Tritt haftete und bergab der Fuß umso eher ausglitt, auch wenn sie sich mit den Händen und Knien aufrichten wollten, weil diese Stützen selbst ausrutschten. Die einzige Möglichkeit hinabzugelangen war über eine Felswand, in die jedoch zuerst mit antiken Mitteln ein Weg gesprengt werden musste. Man fällte Bäume, zündete einen riesigen Holzstoß an und machte das glühende Gestein durch aufgegossenen Essig mürbe. Den so ausgebrannten Felsen sprengten sie mit dem Eisen und ließen durch kleine Krümmungen den Steig so sanft ablaufen, dass alle, selbst die Elefanten, hinuntergehen konnten. Das Ganze dauerte vier Tage, die Tiere verhungerten fast, denn die Gipfel sind in der Regel kahl, und das wenig vorhandene Futter verdeckt tiefer Schnee. Endlich gelangten die Karthager wieder zu sonnigen Hügeln und Wäl dern und bald auch zu menschlichen Anbaues würdige(n) Stellen (...), zu milderen Gegenden und milderen Menschen.¹⁶ Hannibals Überschreitung leitete sowohl den römischen Straßenbau über die Alpen als auch die Unterwerfung ihrer Bewohner ein und machte die damalige Welt erst mit dem Gedanken ihrer Ersteigbarkeit vertraut.

Die Römer bezeichneten den Ostalpenbogen als Alpes Noricae. 15 Jahre v. Chr. wurde das keltische Königreich des Stammes der Noriker von Rom unterworfen und zur Provinz Noricum. Sie entsprach in etwa dem Gebiet des heutigen Österreich südlich der Donau. Die Römer beabsichtigten, zum Schutz ihres Reiches die Alpenpässe zu kontrollieren und sich unter anderem das Gold der Taurisker, das Mitte des

2. Jahrhunderts v. Chr. in großen Mengen in den Hohen Tauern entdeckt wurde, zu sichern. Auch das norische Eisen war wegen seiner besonderen Härte aufgrund des Mangangehaltes geschätzt.¹⁷ 35 v. Chr. waren die Karner besiegt worden, und 24 v. Chr. errichteten die Römer in Tridentum (Trient) eine Festung. Von hier aus unterwarf 16 v. Chr. der Konsul Publius Silius Nerva, der sich bereits im Gebirgskampf in Spanien bewährt hatte, die rätischen Camunni und besetzte die Täler zwischen Comer und Gardasee. Anschließend operierte er gegen die Noriker, die sich dann mehr oder weniger freiwillig dem römischen Imperium anschlossen.¹⁸

Schon Julius Cäsar war im Zuge der Eroberung Galliens bis 52 v. Chr. mehrmals mit seinen Truppen über Westalpenpässe wie den Mont Genèvre in der Nähe des heutigen Briançon nach Gallien vorgedrungen. Die endgültige Unterwerfung aller Alpenstämme durch die Römer erfolgte durch Kaiser Augustus, wovon das 7 v. Chr. an der Via Aurelia errichtete Siegesdenkmal in La Turbie oberhalb Monacos, die Trophée des Alpes, heute noch Zeugnis gibt. Auf ihr sind unter den unterworfenen Alpenstämmen auch die Ambisonten eingraviert. Diese waren im Pinzgau ansässig und nicht bereit gewesen, sich mit den Römern zu arrangieren wie die meisten anderen Stämme Noricums. Nach endlich abgeschlossener Eroberung residierte der römische Statthalter am Magdalensberg in Virunum, Kärnten.

Bis etwa 600 n. Chr. spricht man von der Bevölkerung der Romanen. Dann gelangen nach den germanischen Ostgoten und Langobarden die Bayern, ein Mischstamm, an dessen Entstehung Alemannen, Thüringer, Ostgoten und Langobarden beteiligt waren¹⁹, von Westen sowie von Osten und Süden die Awaren und Slawen in den Alpenraum. Dennoch belegen viele romanische Ortsnamen in Tirol, Bayern und Salzburg die große Kontinuität einer romanischen Bevölkerung. Die Christianisie-

rung ging zunächst durch die ursprünglich nomadischen Awaren wieder verloren, hielt aber durch die Franken später wieder Einzug. 696 wurde der Heilige Rupert Bischof von Salzburg. Das Kloster Nonnberg war in der Folge für die Hohen Tauern und das Hochtor zuständig, es wurde von militärisch geschulten Bauern geschützt.²⁰

Der Begriff *alpis* als solcher wurde für hohe Weideplätze, Almen verwendet, er stammt vermutlich aus dem Keltischen und bedeutet soviel wie Höhe, Berge. Die Römer bezeichneten damit die Pässe der Alpen, die Gipfel lagen noch kaum im Blickfeld. Plinius schätzte in seiner Naturgeschichte die höchsten Spitzen auf etwa 50 000 Schritt, das sind 74 000 Meter. Um den Sonnenaufgang zu bewundern, bestieg Kaiser Hadrian 130 n. Chr. den Ätna. Und aus dem skandinavischen Kulturkreis wird von den Kletterkünsten des Königs Olaf Tryggvessons berichtet.²¹

Neben den mehr oder weniger ausgebauten Pässen führten nur die schmalen Saumpfade kleiner Bergvölker durch das unbekannte Gebirge.²² Für die meisten Menschen der Antike und des Mittelalters war das Gebirge unbekanntes und schreckeneinflößendes Gelände, in das man sich nur in unausweichlichen Fällen begab. Von Livius stammt das Wort von der Häßlichkeit (*foeditas*) der Alpen. Drachen und Fabelwesen trieben noch nach Johann Jakob Scheuchzer, Züricher Arzt und bester Kenner der Alpen zu Beginn des 18. Jahrhunderts, ihr Unwesen²³ und ein protestantischer Missionar mußte 1757 *auf dem Flüelaplaß mitansehen, wie nicht nur die Vegetation, sondern Sichtbares überhaupt verschwand: Wenn die Bäume und nach ihnen die Alpen wegen der grossen Kälte aufhören, sieht man noch ein wenig Gras zwischen den Steinhaufen, dann nur noch Moos und endlich gar nichts.* Winckelmann verhängte auf dem Weg über den Gotthard das Fenster seiner Kutsche, immerhin noch im Jahre 1760.²⁴

Die Zeit des Mittelalters war geprägt von römischen Truppen auf Eroberungszug nördlich der Alpen, Kreuzfahrern auf dem Weg nach dem

Süden oder Deutschen Kaisern auf dem Weg zum Papst. So wurde Karl der Große 800 von Papst Leo III. zum ersten Römischen Kaiser Deutscher Nation gekrönt, nachdem er zu dessen Schutzmacht nach der Unterwerfung der Langobarden avanciert war. Im frühen 10. Jahrhundert gelangten die Sarazenen von der Riviera kommend über die Westalpenpässe bis Pontresina (Ponte Sarrasina) in der Schweiz, 950 standen sie vor St. Gallen. Friedrich Barbarossa zog mit einem riesigen Heer 1158 in seinem zweiten Italienzug über den Tonalepass.

Immer folgten den kriegsführenden Heeren die Händler. Die Fugger und andere Kaufherren transportierten kostbare italienische Waren in den Norden. Salz und Edelmetalle gingen in den Süden. Bereits im Mittelalter entstanden die ersten Hospize: so im 10. Jahrhundert auf dem Großen St. Bernhard. Hart umkämpft war zwischen Schweizern und Habsburgern neben deren Stammland im schwäbischen Aargau die Keimzelle der Eidgenossenschaft, das Land um den St. Gotthard. Die drei Urkantone bewachten den nördlichen Zugang und erwarben schließlich auch den südlichen.

Im Salzburger Raum wurde das Krimmler Tauernhaus bereits 1389 urkundlich erwähnt, das Rauriser Tauernhaus 1491. Der Rauriser Tauern konnte auch im Winter mit Schlitten passiert werden. Der Radstädter Tauern war auf Initiative des Erzbischofes Leonhard von Keutschach ab 1519 für Einspänner befahrbar, Tauernhäuser gab es drei, in Wiesenegg, Schaidberg und Tweng. Ihre Wirte steckten Schneestangen, erledigten Wegmacherdienste und versorgten die Reisenden.

An die Verunglückten erinnert bis heute der *Friedhof der Namenlosen* auf der Passhöhe.²⁵ Am Pass Lueg entstand 1647 ein Rasthaus.

Der Heilige Rupert, im 7. Jahrhundert im Auftrag des Bayernherzogs Theodo²⁶ Gründer des ältesten durchgehend bewohnten Klosters im deutschen Sprachraum und der Peterskirche in Salzburg, pilgerte einer

Legende zufolge an die Quellen der Salza, zum Salzachgeier. Franz Michael Vierthaler, bedeutender Pädagoge und landeskundlich versierter Publizist, berichtet 1816 in den *Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Österreich* von seiner Suche nach der Quelle der Salzach. Dass Krimmler Ache und Salzach nicht ident waren, wie von manchen vermutet, hatte er bereits anlässlich früherer Aufenthalte Innergebirg festgestellt. Auf Grundlage der Karte Peter Anichs, einem Autodidakten aus Oberperfuss in Tirol, der das damals verlässlichste Kartenwerk im Auftrag der kaiserlichen Administration erstellt hatte, machte er sich nun auf den Weg. Von Ronach im Pinzgau brach er frühmorgens mit dem Maler Andreas Nesselthaler und dem Senn von der Salza-Alpe als Führer auf. Nach der Kapelle am Salzajoch folgten sie dem Lauf des Flusses weiter über zwei Felsstufen und gelangten nach einem kleinen an einen zweiten tieferen See, der vom Gletscher unter dem Geyerkopf gespeist wurde: dies war die Quelle. Der Senn freute sich darüber ebenso wie Vierthaler und versicherte, *dß seit St. Ruprecht's Zeiten nie ein Herr (Städter) bis hieher gerathen sey*. Nur dieser Heilige hatte sich so weit gewagt, um den Namen des Flusses an der Quelle selbst zu erfahren, und der Stadt, die er baute, den Namen daraus zu schöpfen. Er erfuhr ihn, und der Fluß heißt Salza und die Stadt Ruprechts Salzburg bis auf den heutigen Tag.²⁷

Eine Winterüberschreitung des 2 633 Meter hohen Krimmler Tauerns vollbrachte 1363 Herzog Rudolf IV. von Österreich, Gründer der Universität Wien und Erbauer des Stephansdomes. Er wollte noch vor den ebenfalls interessierten bayerischen Herzögen Margarethe Maultasch, Gräfin von Görz und Tirol, dazu bewegen, die Grafschaft wegen fehlen-

**Ausschnitt aus der Karte Salzburgs
von Franz Dückher, 1666**